

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 51.

Montag am 25. October

1841.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stocke.

Die Saplata. *)

Der Venz erschien, im Brautgewande
Stand die geliebte Saplata,
Der schönste Berg im ganzen Lande,
Vor meinem Antlitz herrlich da.

In diese höhern Regionen
Hinan zog ich mit Lustgefühl;
Hoch aus des Aethers reinen Zonen
Wollt' schauen ich in's Weltgewühl.

Beflügelt hatte meine Schritte
Der regen Sehnsucht Machtgebot.
Erklimmen war des Berges Mitte
Beim ersten zarten Morgenroth.

Gelangt zu jener holden Stelle,
Wo silberrein ein Quell entquillt,
Und, wie die Sage geht, der Seele
Schwermüthvolle Schmerzen stillt,

Dort wollte ich geschieden weilen
Im Schooß der stillen Alpenflur,
Mit wohntrunknem Blick durchweilen
Das Panorama der Natur.

An einem Rasenplätzchen gönnte
Ich mir vom Gange Müdem Ruh',
Der Laut der Morgenglocke tönte
Accorde den Gefühlen zu.

Und rötter ward's am Himmelsgrunde,
Die matte Dämmerung verschwand.
Entschleiert lag in weiter Kunde,
Wein schönes, theures Vaterland.

Ich sah gigantisch sich erheben,
Bestrahlt vom ersten Sonnenschein,
Kühn in die hohen Lüfte streben
Die Kiesenberge der Wochein.

Den See und über seinem Spiegel
In ungetrübtem Aetherblau
Erblickte Weltes ich am Hügel,
Veredet jüngst und altergrau,

Doch glänzend jetzt in neuer Sierde
Auf schroffer Felsenhöhe sich'n,
Und stolz, mit Majestät und Würde
Hinab in seine Fluthen sich'n.

Ich sah des Landes weite Fläche
In zartem Frühlings schmucke blüh'n,

Und Ströme, Flüsse, kleine Bäche
Durch grüne Auen schlängelnd zieh'n.

Nur in dem tiefen Süden lagen
Die Dunstgebilde dicht und schwer,
Nicht einen Hügel sah ich ragen
Empor aus diesem Nebelmeer.

Doch gold'ne Sonnenstrahlen goßen
Herab in Strömen ihre Glut,
Verscheucht war bald und ganz zerlösen
Der tiefen Nebel bleiche Fluth.

Seht sieh! hier von der Bergterrasse,
Wenn gleich die Ferne noch so weit,
Almona's große Häusermasse,
In engem Kreise dicht gereiht.

Da dacht' ich an die Huldgestalten
An welchen diese Stadt so reich —
Sie ruh'n in Nachtkleid's wirren Falten
Noch in den Federbetten reich.

Sie ruh'n in süße Liebesträume
Vom Morgenschlummer eingewiegt,
Da längst die heitern Himmelsräume
Mein waches Auge froh durchfliegt.

Ernst Kanferthal.

*) Ein 6000 Fuß hoher, bis auf seinen Gipfel mit Rasen überzogener Berg in Oberkrain, nachbarlich dem Storsitz.

Skizzen aus Krain.

1. Der laibacher Morast und seine Entsumpfung.

Von Michael Heinko.
(Fortsetzung.)

Dieses war der Abschiedsgruß des unvergeßlichen Kaisers. — Am 2. März des Jahres 1835 beweinten Oesterreichs Völker den Verlust des geliebten Landesvaters.

Nicht lange war man im Zweifel über die weiteren Fortschritte des zum Wohle des Landes begonnenen Werkes. Schon am 11. October 1836 wurde es auch in dieser Beziehung kund, daß Se. Majestät der Kaiser Ferdinand nicht nur den Scepter, sondern auch das wohlwollende Vaterherz und die menschenfreundliche Sorgfalt für Krain von dem hohen Verbliebenen geerbt hatten.

Es erließ nach den eingelangten Anträgen der Befehl zur Absperrung des Flusses, Vertiefung des Flußbettes

durch die Stadt und Vorstädte, durch Herstellung einer 12 Klafter breiten, an den Ufern mit Steinen gepflasterten Cunette, Oeffnung der noch gesperrten Schleußenbetätigung an der gruber'schen Canalbrücke, dann die Bewilligung, den gesammten Kostenaufwand mit 76.708 fl. aus dem Staatsschätze zu bestreiten.

Zur weiteren, rascheren Vollführung aller den Gegenstand betreffenden Geschäfte hatte der Landesgouverneur eine eigene Gubernialcommission unter dem Vorstze des k. k. Gubernialrathes Wagner angeordnet, welcher auch nicht ermangelte, dem ehrenvollen Rufe vollkommen zu entsprechen, und das Werk auf das Rascheste zu fördern. Im Jahre 1837 wurde nach fruchtlosem Versuche, die Arbeit in öffentlichem Concurrnzwege zu erzielen, die Regulirung des gruber'schen Canals von den patriotisch gesinnten Bürgern Ignaz Wernbacher, Lukas Susch-

nig und Dr. Joseph Orel um den Ausrufspreis von 5674 fl. 26 $\frac{1}{2}$ kr. unternommen, und mit Hintansetzung jedes lucrativen Vortheiles zu aller Zufriedenheit vollkommen bewerkstelliget.

Da auch der Versuch, die Herstellung der übrigen von allerhöchst Seiner Majestät bewilligten Arbeiten im Concurrnzwege zu erzielen, scheiterte, so wurde solche abermals von Laibacher Bürgern, und zwar von Ignaz Bernbacher, Lukas Euschnig, Kaspar Kandutsch, Joseph Bernbacher und Kaspar Debeug, um den Ausrufspreis von 74.228 fl. 22 $\frac{3}{4}$ kr. übernommen, im Jahre 1838 begonnen und seither durchgeführt.

Ein schön und solid gebauter, dem höchsten Wasserstande trogender Damm mit zwölf Schleußen, welche jederzeit mittels der auf einer kleinen Eisenbahn auf dem Damme hin und her fahrenden Maschine geöffnet werden konnten, sperrte den Fluß gänzlich ab, daher alle Arbeiten in dessen Bette trockenen Fußes entfertigt wurden.

Die Cunette ist bereits vom besagten Damm aus, das ist, zwischen der Krafauvorstadt und dem Froschplage bis an die Caserne, fertig, durchaus mit Schotterrauten, und an den Gebäuden, welche am Fluße stehen, mit Quadern gepflastert.

Bei Vertiefung des Flußbettes wurden in verschiedenen Richtungen eine Anzahl eingerammer tüchtiger Eichenpfähle, welche sich steinhart und schwarz wie Ebenholz zeigten, gefunden, und mittels Hebeln aus dem Grunde gezogen. Nicht minder fand man Münzen, Waffen, Rüstungstücke, Werkzeuge und dergleichen aus verschiedenen Metallen, aus den Zeiten der Römer, des Mittelalters und der Epoche der französischen Invasion, wovon eine Sammlung in einem aus besagten Eichenpfählen verfertigten Kasten im Landesmuseum aufbewahrt ist.

Ein weiteres, den schnellen Abfluß der Laibach nicht minder als die Verschönerung der Stadt förderndes Werk hat in neuester Zeit begonnen, nämlich die Niederreißung zweier grünlischen mit finsternen, Kramladen vorstellenden Spelunken überwachsenen Brücken über die Laibach in der Stadt — Spital- und Schusterbrücke genannt — statt deren steinerne, offene Brücken erbaut werden.

Schon hat der Bau der neuen Spitalbrücke, dessen Kosten der Stadtmagistrat mit einem Aufwande von 39.000 fl. bestreitet, begonnen, und geht unter der Leitung des tüchtigen Baumeisters Johann Picco, der auch den Canal an der großen Serpentine unter der Stadt herstellte, rasch vorwärts. Der Fluß, der ehemals träge durch die Stadt schlich, stürzte nun, wenn die Schleußen bei hohem Wasserstande geöffnet wurden, donnernd und brausend durch den Damm, und treibt sich in eiliger Hast in seinem schönen steinernen Bette durch die Stadt.

Eines der erfreulichen Resultate der vielen und kostspieligen Arbeiten, die bisher in's Werk gerichtet wurden, ist nun dieses, daß der ehemalige Sumpf jetzt größtentheils in Wiesen und Ackerland verwandelt ist. Hunderte von Wägen fahren im Herbst mit gutem Heu von den schönen Wiesen auf festen, chausseartigen Straßen heim, wo

ehemals in dichtem Nebel der luftengestiefelte Jäger mit besonderer Kunstfertigkeit von Grasbüschel zu Grasbüschel hüpfte, und häufig bis an die Knie in Schlamm versank. Die Wachtel schlägt im Hirse- oder Haferacker und im üppigen Kleeelde ihre Daktylen dort wo ehemals die Stockente, von ihrer Brut umgeben, Wassergewürme im Schilfsuchte, und langfüßige Reiher Fischfang trieben. Dort wo bei hohem Wasserstande mit leisem Ruderstrich das mit grünen Zweigen verkappte Jagdschiff, Scharen von Wildenten und Tauchern verfolgend, daherkam, schreitet jetzt der Ackermann hinter dem Pfluge, und graben fleißige Colonisten Erdäpfel und Rüben aus dem Boden.

Folgende authentische Daten liefern in Kürze die wohlthuende Uebersicht schöner Wirkungen des bis nun vollbrachten Werkes.

Am Moraste bestehen derzeit 7 gebahnte Straßen in einer Gesammtlänge von 19.278 Klaftern, 23 Wirthschaftswege, hier Stradons genannt, in der Gesammtlänge von 36.650 Klaftern, 25 Brücken an den Straßen und 40 Brücken an den Wirthschaftswegen. Die Gesammtsumme der Haupt- und Nebencanäle beträgt 65.353 Klafter, jene der Abzugsgräben an den cultivirten Gründen 317.658 Klafter. Der Flächeninhalt des cultivirten Terrains beträgt, ohne Hinzurechnung der Wiesen, 23.294 Joch 605 \square Klafter. Der Grundwerth eines Joches Morast ist seit dem ersten Anbau im Jahre 1829 von 5 fl. auf 60 bis 100 fl. gestiegen. Bereits befinden sich 28 bewohnte Häuser nebst Wirthschaftsgebäuden auf der Morastfläche.

(Beschluß folgt.)

Pariser Gerichtsscenen.

VII. Liebe und Zapfenstreich.

Die Witwe Sebillot, eine Wirthin, wird vor die Schranken gerufen. Sie ist eine wohlbeleibte, rothnasige Frau; ihr volles, rundes Gesicht würde sich nicht übel als Sonnenuhr des Institutes ausnehmen, indessen bezeugt doch die umfangreiche, mit hochrothen Bändern überladene Haube, die sie auf ihrem Haupte trägt, daß sie es noch keineswegs aufgegeben habe, in der Kunst zu gefallen Exercitien zu machen. An ihrer Seite erscheint, in der Eigenschaft als Zeuge und Opfer zugleich, Marsot, ein junger Kriegsheld, den die Reize der schönen Wirthin für den Zapfenstreich taub gemacht hatten.

Der Präsident. Marsot, am 22. d. M. seid Ihr erst um 10 Uhr in die Caserne zurückgekehrt.

Marsot. Ja, mein Herr Oberst.

Der Gerichtschreiber. Herr Richter, müßt Ihr sagen.

Marsot. Ist er also nicht Oberst?

Man lacht.

Der Präsident. Als Entschuldigung habt Ihr vor Euren Bergesetzten ausgesagt, daß Frau Sebillot Euch über die Stunde in Täuschung und in ihrer Schenke zurück gehalten habe.

Die Witwe Sebillot. Schändlich! schändlich! Wer hätte so Etwas erwartet aus dem Munde eines französischen Soldaten!

Marſot. Es iſt ſo, mein Herr Oberſt, ſtellt ſie vor das Kriegsgericht, ſie trägt die Schuld, ſie hat mich herumgekiegt mit ihrer abgetragenen, kleinen Figur. Als der Tambour vorbei ging, ſchrie ſie mir ohne Unterlaß vor: „Aber nein, das iſt nicht der Tambour, das iſt die Mallepoſt.“ (Lange Heiterkeit der Zuhörer.) Sie hat mich genöthiget, auf das Wohl aller tapfern Männer der Welt zu trinken, eines nach dem andern.

Die Witwe Sebillot. Das gereicht meinem Charakter wohl nur zur Ehre; ich liebe die Helden, ich!

Der Präfident. Sie haben ihn alſo wider ſeinen Willen zurückgehalten.

Die Witwe Sebillot. Laſſen wir Das. So oft ich ihm ſagte: Auf die Geſundheit dieſes oder jenes Mannes, er war einer der Tapferen, antwortete er mir: Es muß noch andere Tapfere geben, beſinnen Sie ſich nur, Madame Sebillot, beſinnen Sie ſich nur. Wenn ſie nun nur von höherem Rang waren, nahm er's nicht ſo genau, und trank nicht ein Glas, ſondern vier.

Marſot. Man muß ſeine Vorgeſetzten in Ehren halten.

Heiterkeit.

Der Präfident. Ihre Sache war's, Madame Sebillot, ihm keinen Wein mehr zu verabreichen, wenn einmal der Zapfenſtreich vorüber war. Sie wiſſen, daß die beſtehenden Polizeivorſchriften Dies unterſagen.

Die Witwe Sebillot. Er hatte mir geſagt, er habe mir zu Ehren bis zehn Uhr Erlaubniß erhalten.

Marſot. Was nicht noch! iſt Das möglich? Ich habe allerdings Reſpect vor den Alten, nur nicht eben vor denen im Regimente des Weibergſchlechtes; ich bin tapfer, aber nicht bis zu dieſem Grade.

Madame Sebillot wird zu einer Geldſtrafe von drei Franken und in die Gerichtskosten verurtheilt. Sie entfernt ſich mit dem Ausrufe: „Das franzöſiſche Militär iſt ungeheuer entartet!“

Marſot. Das iſt ſie ſelbſt. Man wird ihr gleich aufwarten, und ihr Soldaten zur Verlockung auf böſe Wege überlaſſen!

Audience.

Neues.

(Ein entſchloſſener Knabe.) Ein Knabe von 12 bis 13 Jahren kehrte unlängſt von Rheims nach Xieur zurück, mit einem Karren und einer wohlgeſpickten Gurte. Unterwegs wird er plötzlich von drei widrig ausſehenden Männern umringt, die ihm ſeinen Beutel abfordern. Er antwortet in entſchloſſenem Tone, daß ſie ihn nicht bekommen würden, und ruft einen großen kräftigen Hofhund, der ihm nachfolgte, zu ſeiner Vertheidigung herbei. Der Hund aber erſcheint nicht, und die Diebe fangen dem Knaben nun zu drohen an. Dieſer beſteht auf ſeiner Weigerung, und vergebens ſuchen die drei Banditen ſeinen Widerſtand zu überwinden. — „Wir werden dich unter die Räder deines Fuhrwerkes legen.“ — „Das könnt ihr, aber mein Geld bekommt ihr nicht.“ — Die Elenden führen wirklich ihre Drohung aus, und als der Knabe zu Boden liegt, fordern ſie ihm auf's Neue ſein Geld ab; er widerſetzt ſich immer noch, und ſchreit nach ſeinem Hunde. Dieſer kommt ihm nicht zu Hülfe, die Diebe aber werden durch die außerordentliche Feſtigkeit des Kna-

ben in Furcht und Staunen geſetzt, und laſſen, da ſie ſich nicht getrauen, zu den äußerſten Mitteln zu greifen, den unerſchrockenen Fuhrmann ſeines Weges ziehen. Bald langt er zu Hauſe an. Kaum iſt er in ſeines Vaters Wohnung getreten, ſo geht er mit einer geladenen Flinte in den Hof, und ſtreckt ſeinen Hund und todt zu ſeinen Füßen nieder. Der Vater hört den Schuß und eilt hinzu. — „Unglückskind, biſt du toll?“ ſchreit er. — „Nein, Vater, ich bin nicht toll.“ — „Du tödteſt ja unſern Hund!“ — „Ja, ich habe in gerödtet, weil er feig und treulos war, während wir ihn für einen nützlichen und zuverlässigen Gefährten hielten.“ — Hierauf erzählt er ſeinem Vater die Begebenheit mit den Dieben, und klärt auf, weshalb er den Hund zuſammengeschossen habe. —

(Das Lynchgeſetz.) Wenn in den Staaten von Nordamerika das Volk meint, daß die Gerichte einen Verbrecher zu gelinde beſtraft; wenn gewiſſe allerdings unſittliche Handlungen ganz ungeſtraft bleiben, wie etwa das Gewerbe der Hazardſpieler, vorzüglich der Bankhalter, oder wenn Leute den Nationalvorurtheilen ſich entgegenzuſetzen wagen, etwa die Abſchaffung des Sklavenhandels betreiben: ſo rottet ſich ein Volkshaufe zuſammen, überfällt die Häuſer dieſer unglücklichen Opfer, zerſtört ihr bewegliches Eigenthum, ſteckt die Häuſer in Brand, mißhandelt die Bewohner, und ermordet ſie nicht ſelten mit kaltblütiger Grausamkeit und unter den ſchrecklichſten Qualen. Schauerhafte Beiſpiele ſolcher Selbſthülfe und barbariſchen Volkſrache, welche aus dem Titel des ſogenannten Lynchgeſetzes verübt werden (der Name der Sache ſoll von einem einzelnen Falle herkommen, in welchem ein gewiſſer Lynch ein ſehr beifällig aufgenommenes Urtheil dieſer Art ſprach), fallen in allen Theilen Nordamerika's vor, doch häufiger und empörender in den ſüdlichen und neuern Staaten, wo die Leidenschaften heftiger, und die Bande der ſittlichen Ordnung lockerer ſind, als in den ältern und nördlichen. Der neueſte bekannt gewordene Fall der Ausübung dieſes abſcheulichen Lynchgeſetzes hat nun kürzlich am Miſſiſſippi Statt gefunden. Ein Haufe Volkes ergriff 50 — 75 Menſchen, führte ſie an eine abgelegene Stelle des Ufers, erſchoß oder erſäufte ſie dort, plünderte deren Häuſer und verbrannte dieſe zum Schluſſe. Als Grund wurde angegeben, daß die Ermordeten Spieler und Fälfcher geweſen ſeien. Bei der Ohnmacht der Geſetze in dieſen Gegenden wird, wie gewöhnlich, Niemand es wagen, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen, oder als Zeuge gegen ſie aufzutreten. —

(Eine Räuberbande.) In Spanien wurde kürzlich eine Räuberbande aufgehoben. Acht und dreißig Mitglieder derſelben ſißen im Gefängniſſe, und acht davon werden wahrſcheinlich zum Tode verurtheilt werden. Alle ſind reiche Grundbeſitzer; der mindeſt bemittelte hat wenigſtens ſo viele Aecker, daß er zu deren Beſtellung acht Maulthiere hält. —

(Das harlemer Meer.) Das Austrocknen des harlemer Meeres, welches einen Flächeninhalt von etwa 20.000 Morgen hat, wird jezt thätig betrieben. Die Koſten ſind nicht höher als auf 100.000 fl. veranſchlagt, und werden von der Regierung beſtritten. —

(Seltener Proceß.) Im klaufenburger Comitatz geht gegenwärtig ein Proceß vor, der in neuerer Zeit eine wahre Seltenheit iſt. Die Klage beſteht nämlich darin, daß einer von zwei Reiſenden, die vor 25 Jahren von Siebenbürgen nach der Wallachei wanderten, ſeinen Reiſegeſährten als Sklaven verkauft habe, in welchem elenden Zuſtande letzterer 24 Jahre zubrachte, bis er endlich entweichen konnte. Der Kläger unterſtützt ſeine Angabe durch ein von zwei Augenzeugen unterſchriebenes Zeugniß. Der Angeklagte befindet ſich bereits von früher wegen anderer Verbrechen im Gefängniſſe. —

Das Feldlager bei Pettau.

(Fortsetzung.)

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben, und ein Lager nicht vor dem Regen! — Das war eine schöne Wirthschaft! meine ganze Garde derohe ging zu Grunde, und ich mußte meine Neugierde theuer büßen. Ich besuche kein Lager mehr.

Und dazu die famosen Anfragen aus Laibach, wegen dem »Abbrengen mehrerer Zelte und dem Schaden von 500 fl.«, woran kein wahres Wort war!

Ich saß damals, als ich eine solche briefliche, Besorgnisse athmende Anfrage erhielt, gerade Abends schreibend in einem Zeltwinkel, wo ich durch Protection ein Ayl erhalten, und mußte trotz allem Malheur, daß mir der Wind alle Augenblicke das Licht ausblies, daß ich, ganz durchnäßt, zitterte und bebte, und daß mir bei jedem Worte, das ich niederschrieb, Regentropfen mit Variationen auf die Nase fielen, lachen ob dem »Zeltbrand!!«

Und positus, ich sehe den Fall, daß jenes Brandgericht, welches wahrscheinlich Leute, die Nichts zu thun hatten, ausgestreut, wahr gewesen wäre, so muß ich ganz devotest bemerken, daß der Art Zelte, eines allein, welches 20 Schritte lang, 9 Schritte breit, und 2 1/2 Klafter hoch ist, — 424 fl. C. M. kostet.

Was übrigens wieder den Brand betrifft, so kann ich Sie versichern, daß es zu jener Zeit, wo der Brand Statt gefunden haben sollte, im pettau Lager nicht im mindesten brandig ausgesehen hat, sondern daß es gerade damals, und zwar am 25., abwechselnd stark, am 26. Nachts aber sehr stark geregnet, gegossen, geblitzt, gedonnert und gestürmt, so daß das Wasser, je nachdem der Wind wehte, ein Mal auf der einen, das andere Mal auf der andern Seite unbarmherzig durch die Feinwand in die Zelte drang, und sich über Betten und Liegerstätten ergoß.

In der Nacht des 26. und am 27. am Tage war erklärter Plafregen, der aber, bei den lustigen Zeltverhältnissen und dem Manövrieren der Truppen, durchaus nicht am Plage war, denn er tauchte unsere Soldaten, ich verstehe Das zwar nicht, muß aber doch sagen, schauderhaft ein. Herr Schim-pf, ebenfalls als Zuschauer gegenwärtig, schrieb ein Soldatenlied, in welchem sich die Zeilen:

Und mag auch der Himmel selbst manövrieren

Mit seinem Donnergeschütz,

Wir stehen wie Felsen, und präsentiren

So feurig und rasch wie der Blitz!

thatächlich bewährt haben. Am 28. bei Ausführung des ersten Corps-Manövers, ließ auch Herr Pluvius seine Truppen in's Feld rücken — es war ein furchtbares Unwetter, und durch ein großartiges Accompagnement in der Natur erfolgte einige Male gleich auf das Bataillonfeuer der Infanterie und das Feuer der Canonen, am Himmel oben eine Donnerwetter-Decharge. Als ich die Soldaten über den kothigen und schlüpfrigen Furchenterrain, wo es immer 1 1/2 Schritt aufwärts, und wieder 1 1/2 Schritt abwärts geht, marschiren sah, schien es mir wirklich Noth, denselben zuzurufen:

Wandle auf Furchen, und stolpere nicht.

Und es stolperte auch Keiner; unsere Krainer nahmen sich besonders zusammen, streckten sich, daß sie noch größer wurden, als sie ohnehin sind, und deslirten nach dem Manöver von mehreren Stunden noch comme il faut vor dem commandirenden Generale zög Regen, Donner und Blitz.

Die Soldaten aber, namentlich die unseres vaterländischen Regiments, bewährten in der That eine starke Natur, und einen unverdrossenen, militärischen Geist, da, obgleich sie, ohne dem Regenwetter übrigens nahe treten zu wollen, damals durch mehre Tage beinahe nicht mehr trocken wurden, deren doch sehr wenige erkrankten, und man sie bei allen Ermüdungen und Unbequemlichkeiten immer gleich fröhlich und munter sah. Was den Aufenthalt im Lager betrifft, so waren auf den Fall anhaltend schlechter Witterung für die Truppen Reservecantonirungen vorbehalten.

Am 27. Nachmittag, wo der Himmel so mildthätig war, den Regen auf mehre Stunden in wohlverdienten Ruhestand zu versetzen, wurde der Tanzboden im Lagerbezirke Hohenlohe durch einen Ball, welchem Sr. kaiserliche Hoheit der Erzherzog, der commandirende und andere Generale, mehre hohe Damen, und der größte Theil der pettauere eleganten Welt bewohnte, auf eine wahrhaft solenne Weise eingeweiht, da Sr. kaiserliche Hoheit der Erzherzog selbst denselben mit der Gräfin Rothkirch eröffnete.

Am 28. um 6 Uhr Früh ertönte plötzlich ein Canonenschuß von Casill zu Pettau, diesem folgte ein zweiter und dritter. — Die Canonenschüsse wiederholten sich im Artilleriepark des Lagers, es war das Signal, daß das Manöver abgesetzt sei. Indessen hatte sich der Himmel ausgeheitert, und die Sonne lächelte wieder auf die armen Aufseher an den Quälen des Susquehanna herab. Das ganze Lager wurde nun in einen bunten Teppich umgeschaffen, blaue Hosen, weiße Röcke, graue Mäntel, rothe Schabraken, schwarze Taschen, goldbordirte Hüte, Leibsen, Mützen, Uniforms, Campagne-Tracks, theils vom Regen, theils von der Feuchtigkeit in den Zelten naß, lagen im bunten Wirrwarr neben einander, um zu trocknen. Der Erzherzog erschien um 7 Uhr im Lager. Das Corps-Manöver fand Nachmittag Statt.

Das große Feld-Manöver, in zwei Armeecorps abgetheilt, wovon das eine unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Baron Welsden, von Eilli kam, das andere unter Commando Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, Pettau besetzte, und dem Feinde den Uebergang über die Drau zu wehren versuchte, dauerte, für die von der Manövirgegend Entfernten, wozu auch Hohenlohe, König Wilhelm und Prohaska gehörten, vom Abmarsch aus Lager und Cantonirung gerechnet, bis zum Einrücken, vom 29. September Mittags bis 1. October Nachmittags 12 3 Uhr. Das eigentliche Manöver begann am 30. Früh um 8 Uhr, und währte bis gegen 6 Uhr Abends, wo dann die Truppen bivaltirten, und das Geseß Tags hierauf (1. October) fortsetzten. Das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Welden führte am 30. September Früh einen Uebergang über den Draußuß aus, zu welchem Behufe der Vionnier-Abtheilung-Commandant von Gräg, Lieutenant von Trzemesky, eine bei 100 Klafter lange Laufbrücke schlug, bei deren Festigkeit und kluger Erbauung das ganze Corps, aus 9 Bataillons Infanterie, 4 Escadrons Cavallerie, 14 Geschützen und vielen besackten Rükwägen bestehend, den Marsch über dieselbe, in Masse geschlossen, mit Sicherheit bewerkstelligte.

(Beschluß folgt.)

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieister.

25. October

1852 brach mit der Abenddämmerung in Unterduplach in Oberfrain durch Unvorsichtigkeit Feuer aus, welches mit Inbegriff des daselbst befindlichen Schlosses, 15 Wohn- und mehre Wirthschaftgebäude verzehrte.

24. October

1619 Schlacht zwischen den Böhmen unter Graf von Thurn und den Kaiserlichen unter General Boucquoy bei Wien. Die Ersteren suchten für den Protestantismus.

1796 Schlacht bei Schlingen und Randern, durch welche Erzherzog Karl den französischen General Moreau nöthigte, am 26. October bei Hünningen über den Rhein zurückzugehen.

25. October

1261 wurde König Ottokar von Böhmen, der nachmals Krain eroberte, mit Kunigunden, einer bulgarischen Prinzessin, zu Preßburg vermählt.

1806 wurde Anton Rautschik, Weihbischof von Wien, ein geborner Sdrianer, von Kaiser Franz I. als Bischof von Laibach ernannt.

Pränumeration-Einladung.

Mit 1. November beginnt der II. Semester des IV. Jahrganges dieser Zeitschrift. Die Redaction und der Verlag geben sich demnach die Ehre, die P. T. Herren Abonnenten zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration, so wie überhaupt zur Pränumeration, mit dem Ersuchen einzuladen, die Bestellungen bald machen zu wollen, damit darnach die Auflage des Blattes bestimmt werden könne.